Pete Hämmerle & Thomas Roithner, *Leiter der Kampagne zur Einführung des Zivilen Friedensdienstes in Österreich*

Ziviler Friedensdienst

Zum Stand der Einführung und warum ihn Corona noch nützlicher machen kann

Von Pete Hämmerle & Thomas Roithner.

Als die Kampagne Ziviler Friedensdienst Österreich als Instrument einer aktiven, zivilen Friedenspolitik in das türkis-grüne Regierungsprogramm aufgenommen wurde, waren damit viele Hoffnungen verknüpft. Doch was bedeuten das gegenwärtige Klima von Angst und Verunsicherung sowie die starke Beschränkung der Bewegungsfreiheit für die Einführung?

Es hätte wahrlich günstigere Zeiten für die Einführung des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) in Österreich geben können als die seit dem März 2020 weltweit und bei uns unter dem Zeichen der Pandemie vorherrschenden. Sah es in der ersten Zeit noch danach aus, als könnte die humanitäre Notlage zu einem „Globalen Waffenstillstand" – wie von UN-Generalsekretär Guterres gefordert – oder zumindest zu einem Aussetzen einiger bewaffneter Auseinandersetzungen führen, so erleben wir seither eher das Gegenteil: neue Kriege und internationale Krisen wie z.B. Nagorny-Karabach, Westsahara und Äthiopien, zunehmende Menschenrechtsverletzungen und Übergriffe gegen gewaltfreie Aktivist*innen wie in Kolumbien, Belarus oder Hongkong, sowie weitere Einschränkungen von Handlungsspielräumen für zivilgesellschaftliche Organisationen und Bürger*innen in vielen Teilen der Welt – mitunter bedingt durch Regierungsmaßnahmen aufgrund der Pandemie, deren Nebeneffekte sich auch negativ auf das politische Engagement unbeliebter Initiativen auswirken können.

Der Eindruck, dass bewaffnete, staatliche wie paramilitärische Gruppen sich in Zeiten von Beschränkungen der Bewegungsfreiheit besser organisieren bzw. leichter über solche Gesundheitsmaßnahmen hinweg setzen können, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Dazu kommt noch ein allgemeines Klima der Unsicherheit und Verängstigung, in dem die „Herstellung von Sicherheit" für viele einen hohen Stellenwert einnimmt, und in dem die vorhandenen, traditionell für Sicherheit zuständigen Institutionen (v.a. Armee und Polizei) verstärkt mit diesen Aufgaben betraut werden. Was bedeutet das für die Einführung eines neuen Instruments einer aktiven, zivilen, ja vielleicht sogar gewaltfreien Friedenspolitik, als das sich der Zivile Friedensdienst selbst versteht?

LESETIPP

BILD: Verlag myMorawa | Karikatur: Gerhard Haderer

Thomas Roithner: Flinte, Faust und Friedensmacht. Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik Österreichs und der EU, 192 Seiten, Paperback € 12,99, Hardcover € 21,99 und E-Book € 2,99, myMorawa, Wien 2020.

Wirtschaftliche Entwicklung und EU-Integration haben zweifellos dafür gesorgt, dass Deutsche und Franzosen nicht mehr aufeinander schießen. Allerdings stellt sich heute eine neue Frage. Was tun, damit Deutsche und Franzosen nicht gemeinsam auf andere schießen?

„Flinte, Faust und Friedensmacht" zeigt, wie die EU eine „Sprache der Macht" lernt. Ein neuer EU-Kampfjet, Kampfpanzer und Eurodrohne bringen Geschenke für die französischen und deutschen Waffenschmieden. Während die EU außenpolitisch oft uneinig ist, werden Milliardenbeträge geräuschlos in den EU-Rüstungsfonds, in Militäreinsätze oder in das militärische Kerneuropa geleitet. Corona macht deutlich, wie rasch Soldat*innen für alle möglichen und unmöglichen Aufgaben Zuständigkeiten erlangen. Aber die Armee ist keine Polizei.

„Flinte, Faust und Friedensmacht" ist eine Sammlung von Vorschlägen, wie Friede mit friedlichen Mitteln gelingen kann. Das Buch von Thomas Roithner vermittelt eine komplexe Thematik in mehrerlei Hinsicht sehr einfach. Erstens sind die allermeisten Abschnitte sehr kurz und konzentrieren sich auf das Wesentliche. Zweitens – eine stilistische Frage – handelt es sich um journalistische Beiträge, die in Zeitungen wie Der Standard, Wiener Zeitung, Die Presse, Furche, Militär Aktuell oder Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Einen Schwerpunkt bildet ein Pionierprojekt: der Zivile Friedensdienst in Österreich. Gefragt wird aber auch, wie atomare Abrüstung vorangetrieben werden kann. Welche Beiträge müsste das neutrale Österreich für zivile Krisenprävention leisten? Und was braucht ein modernes Heer eigentlich nicht mehr?

Roithner setzt mit diesem Buch ein trade mark fort. Die Bücher „Märkte, Macht und Muskel", „Sicherheit, Supermacht und Schließgewähr" als auch „Flinte, Faust und Friedensmacht" werden durch eine vom Karikaturisten Gerhard Haderer gestaltete Arbeit am Buchumschlag komplettiert. (Verlagstext)

Vielseitig nützlich

Der ZFD beruht in seinem Kern auf der Entsendung von internationalen Friedensfachkräften in Krisen- und Konfliktgebiete, wo sie lokale Partnerorganisationen in Fragen von Gewaltprävention, ziviler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung auf gewaltfreier Basis und auf Augenhöhe unterstützen. Insofern sind ZFD-Organisationen in Deutschland wie alle anderen Personalentsendeorganisationen durch COVID 19 heuer vor große logistische und finanzielle Herausforderungen gestellt worden. Aber die Situation bietet auch eine Chance: nochmals das Konzept der internationalen Solidarität durch Entsendungen von auswärtigen Fachkräften mit den Notwendigkeiten der lokalen Partner*innen zu reflektieren und gegebenenfalls zu adaptieren. Die Praxis aus dem ZFD Deutschland zeigt, wie lokale Trägerschaft und internationale Unterstützung zum gegenseitigen Wohl und Nutzen aller Beteiligten zusammenwirken können, ohne Strukturen von Kolonialismus und Paternalismus zu reproduzieren.

Wo stehen wir?

Das von uns erarbeitete und akkordierte Konzept beschreibt den ZFD als „eigenständiges Instrument der österreichischen Außenpolitik und als Gemeinschaftswerk von Staat und Zivilgesellschaft". Von Seiten der interessierten Nichtregierungs-Organisationen sind seit Sommer diverse Schritte unternommen worden, um als kompetenter und verlässlicher Ansprechpartner fungieren zu können: Ein Koordinationskomitee, bestehend aus acht potentiellen Entsendeorganisationen , hat sich bei einem Treffen im Oktober konstituiert, genauso wie ein Unterstützungskreis weiterer friedenspolitisch engagierter Organisationen und Personen. Grundlegende Arbeitsstrukturen für eine erste Arbeitsphase wurden geklärt und sollen Schritt für Schritt umgesetzt werden.

Zum „Gemeinschaftswerk" gehört genauso die staatliche bzw. politische Seite: das sind v.a. das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, das im Regierungsprogramm mit der „Prüfung der Einrichtung eines österreichischen zivilen Friedensdienstes" beauftragt wurde, und die politischen Parteien der Regierung wie der Opposition. Hier gibt es eine breite grundsätzliche Unterstützung des ZFD, allerdings waren die vergangenen Monate auch auf dieser Seite vornehmlich von anderen Themen geprägt.

Neues Instrument

Beim Beschluss des Budgets für 2021 fand der ZFD noch keine ausdrückliche Berücksichtigung im Sinne einer eigenen Dotierung, wohl aber gibt es verschiedene Ansätze, wo ein Ziviler Friedensdienst auf staatlicher Seite angesiedelt sein sollte und in welcher Weise seine Implementierung im nächsten Jahr beginnen könnte. Da es sich beim ZFD um ein völlig neues Instrument österreichischer (Außen-)Politik handelt, liegt ein gemeinsames Verständnis davon zwischen Staat und Zivilgesellschaft nicht von vornherein auf der Hand, weil hier unterschiedliche „Organisationskulturen" zusammenfinden müssen. Einige wichtige Schritte auf diesem Weg sind bereits gelungen, z.B. in einem Entschließungsantrag von ÖVP und Grünen an den Außenminister und die Regierung, der die wesentlichen Punkte unseres Konzepts aufnahm und sie aufforderte, „ehestmöglich mit der Planung der Einrichtung eines österreichischen Zivilen Friedensdienstes unter umfassender Einbindung der Zivilgesellschaft zu beginnen."

Corona hat das letzte dreiviertel Jahr in der Umsetzung politisch nicht begünstigt. Dies betrifft Gespräche und Vertrauensbildungsprozesse auf politischer Ebene wie auch ein Versöhnungsbund-Pilotprojekt zum Zivilen Friedensdienst in Kolumbien (mehr auf versoehnungsbund.at). Für die inhaltliche und organisatorische Weiterführung werden Spender*innen gesucht. Der ZFD allein – das ist uns bewusst – kann keine umfassende, aktive, gewaltfreie Friedenspolitik ersetzen, sondern ist „nur" einer von vielen Meilensteinen auf diesem Weg dahin.

Pete Hämmerle *arbeitet im Internationalen Versöhnungsbund.*
Thomas Roithner *ist Friedensforscher und Privatdozent für Politikwissenschaft. Beide leiten die Kampagne zur Einführung des Zivilen Friedensdienstes in Österreich #ZivilerFriedensdienstÖsterreich.*